RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

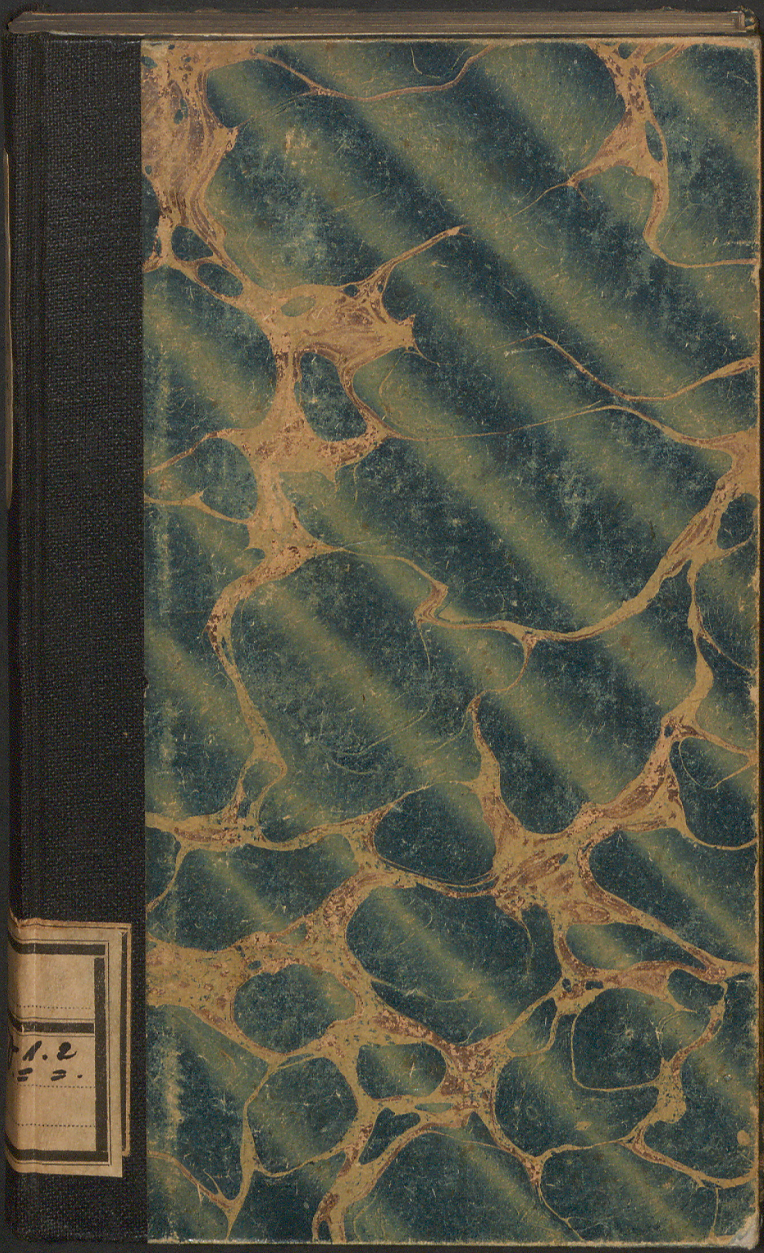
Claude Joseph Dorat

Barnwell im Gefängniß. Yariko in der Sklaverey : Zwey heroische Gedichte : Eine prosaische Uebersetzung

Braunschweig: [Verlag nicht ermittelbar], 1766

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1690180889

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1690180889/phys_0001
DFG

Cs - 50. 1.2
[1.2.]
Ld - 3203.

GEBUNDEN BEI
W. SCHORNACK
ROSTOCK I/M.
GRÜNER WEG 5.


Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Barnwell

im Gefängniß.

Yariko

in der Sklaverey.

Zwey heroische Gedichte.

Eine prosaische Uebersetzung.

Braunschweig, 1766.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1690180889/phys_0005
DFG

Emilia

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Brief
des
Barnwell
im Gefängniß, an seinen Freund
Trumann.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1690180889/phys_0007
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1690180889/phys_0008
DFG



Vorbericht.

Ein Brief des Verfassers.

Der Unterschied der Beschäftigungen, der Gesellschaften und der Zeitvertreibe entfernt uns zwar auf einige Zeit; aber unsere Seelen verstehen sich, sie antworten sich: und dieses süße Verständniß gehört zu den Reizen meiner Einsamkeit. Wahre Freunde sind niemals getrennet. Unglücklich sind jene kalten und eingeschränkten Wesen, deren Vereinigung von Zeit und Ort abhängt. Du wirst dich erinnern, daß ich dir in einem von denen Augenblicken, wo sich unsere Geister mit unsern Herzen zugleich ergossen, wo sich unsere Begriffe und Em-

pfindungen vermischten, meine Betrachtungen über den Kaufmann von London mittheilte. Ich hatte ihn eben gelesen, ich war noch ganz entbrannt von dem Eindrucke, den er auf mich gemacht hatte; ich fühlte die Nothwendigkeit zu schreiben; diese gebieterische Nothwendigkeit, wenn sie aus der Empfindung entspringt. Du riethest mir, dieses Sujet auszuarbeiten, welches unserm Theater noch fehlet. Dein Anrathen erhitzte mich, ich vergrub mich in das Chaos des englischen Stücks; denn so nenne ich ein Werk, worinn nichts vorbereitet, nichts wahrscheinlich gemacht, nichts gerechtfertiget ist; und dessen große Züge denen Funken gleichen, die in den Wirbeln des Rauchs verschwinden.

Ich erstaunte bey jedem Schritte über die Schwierigkeit meines Vorhabens. Im Ernst, sollte man wol auf unserer Schaubühne eine Verkettung so empörender Laster, eine Folge von Gemälden, wo der Antheil allezeit aus dem Schrecken entstehn muß, dulden können? Sollte man wol ein Ungeheuer, wie Milwud, ausstehn, die nur Niederträchtigkeiten, nur Meuchelmorde haucht, die den Dolch in den Busen

eines

eines tugendhaften jungen Menschen stößt, und diesen Unglückseligen, den sie strafbar gemacht hat, auf das Chavot schleppen läßt? Ich höre von hier das Geschrey des öffentlichen Unwillens, das diese Furie zurückstößt, und dieses abscheuliche Schauspiel unterbricht. Und dieses ist doch die ganze Anlage des englischen Drama. Dieß ist das, was eine verehrungswürdige Nation, vierzig auf einander folgender Vorstellungen hindurch, interessirt hat. Das macht, weil sie bey Schönheiten empfindlich ist, und die Fehler nicht berechnet; weil der bloße Abschied Trumanns und seines Freundes die Trunkenheit eines ganzen Volks, und die Raserey der Herzen, die sich niemals verläugnen, hat rechtfertigen müssen.

Das englische Genie ist der Natur ähnlich: es ist erhaben, und sich ungleich, wie sie. Das Volk, welches mit Vergnügen die Todtengräber Beine hervorscharren, und auf den Gräbern spaßen sieht, nachdem es die edeln und erstaunenden Scenen vom Hamlet, von dem Tode Cäsars, von der Juliette ꝛc. bewundert hat,

dieses Volk bestimmt selbst seinen Geschmack, und seinen Charakter. Es will starke Gemälde, es koste auch was es wolle. Diese düstere und schwermüthige Seele, die gleichsam über die ganze Nation verbreitet ist, will mächtig bewegt seyn. Und daher heisset sie alle Mittel gut, die große Würkungen hervorbringen. Nichts scheint ihr abgeschmackt, wenn sie weint, oder wenn sie zittert; und es geschieht allezeit aus Ueberdruß, wenn sie tadelt.

Das Genie der Franzosen ist, wenn ich so sagen darf, von einer schwächern, zärtern, biegsamern Complexion: Sie wollen auf der Bühne eine auserlesene und folglich veränderte Natur haben. Ich weiß nicht, was für ein Hirngespinst von Vollkommenheit unserm Theater tausend Schönheiten geraubt hat, deren sich die erhabene Kühnheit unserer Nachbaren glücklich bemächtigt hat. Unsere Seele, die sich einer sanften Empfindung gern öfnet, zieht sich zurück bey dem Reize des Schreckens: Und was kann man denn zum Wachsthum des Trauerspiels von einer Nation erwarten, die täglich den schim-

mern-

mernden Blitzen des schönen Geistes Beyfall ertheilt, und sich an den Becher des Atreus nicht gewöhnen kann?

Du wirst mir zugeben, daß es mit solchen Richtern, die alle Zärtlichkeit und alle Furchtsamkeit des Geschmacks besitzen, schwer ist, etwas zu wagen. Ich könnte ja, wirst du sagen, von meinem Original abweichen, das, was ich mangelhaft fände, weglassen, und nur die glänzende Seite davon zeigen. Gerade das ist es, Freund, was ich nicht thun konnte. Dem Trauerspiele, Barnwell, sind seine Fehler nothwendig; seine Schönheiten beruhen darauf, sind davon unzertrennlich. Man versetze Milwud hinter die Scene, so nimmt man dem Gemälde seine Farbe, sein Leben, diesen düstern Anstrich, der es charakterisirt, diese Kontraste, die es in sein Licht setzen; und diese Milwud ist es doch, wider die sich unsere Zuschauer gewiß empören würden. Inzwischen habe ich meinem ersten Plane noch nicht gänzlich entsagt. Ich habe einen Brief von Barnwell an seinen Freund entworfen; ich schicke ihn hier.

Ich habe mich bemüht, dasjenige hineinzubringen, was mir mein Sujet als das wichtigste dargeboten hat. Ich habe Barnwell Bewegungsgründe gegeben, wenn es anders dergleichen für Laster giebt. Man wird der Erzählung ohne Zweifel das verzeihen, was die Verstellung nicht erlauben könnte.

Brief
des
Barnwell.

Aus dem Innersten eines Kerkers läßt Barnwell, in Thränen, seine tiefen Schmerzen bis zu dir dringen. Barnwell, dein Freund! aber unwürdig, daß er es ist; und vor dem du erröthen must, wenn du ihn kennen wirst. Barnwell! — Dein Freund! — Wie sehr, geliebter Trumann, verdoppelt dieser durch mich verunehrte Name meine Quaal! Ach! er war lange mein Ruhm und meine Ergötzung; die süßesten Erinnerungen sind für mich Todesstrafe.

Allein

Allein wo soll ich anfangen? Wird meine ohnmächtige Hand auch deinen Augen mein Schicksal zeichnen können; wird sie dich auf meinen Spuren in die Tiefe dieses Abgrundes ziehen und in dein Herz die Bitterkeit des Lasters ausgiessen können? Deine reinen und heitern Tage fließen in Friede dahin: Soll ich sie mit der Erzählung von Schandthaten beflecken? Ich Unglückseeliger! — Zum wenigsten laß uns im stillen seufzen; laß uns das Glück verehren, welches die Unschuld schmeckt.

Was sage ich? Diese Stimme, die in der ganzen Welt erschallt, und durch ein tausendfaches Echo wiedertönt, würde dir nur mitten in dem Schooße deines einsamen Aufenthalts wiederholen; welches meine Frevel sind, was für eine Todesstrafe mir zubereitet wird: Sie würde das Laster erzählen, und die Gewissensangst verschweigen. Ich selbst, zitternd, will dich mein Schicksal lehren. Bey diesem abscheulichen Gemälde werde ich Reize finden; strafbar und unglücklich, habe ich Ansprüche an deine Thränen. So wisse denn alles.

Noch ehe dich der Frühling, fern von deinem Freunde, auf die Gefilde zurückgerufen

rufen hatte, stand dir mein Herz offen, du kanntest meine Gebieterinn; Freund, du selbst billigtest meine Zärtlichkeit. „Theu„rer Barnwell, ich reise ab, sey glücklich, „so sagtest du zu mir, eine unschuldige Lie„be geselle sich zur Tugend.“

O! was für kalte und harte Herzen, — dich rufe ich hierin zum Zeugen an, — hätten diese unseelige Schönheit nicht angebetet? Jugend, Glanz, Blüthe, tausend entzückende Reizungen waren für meine Augen nicht die mächtigsten Züge. Vom Unglück selbst entlehnte sie ihre Waffen, und war ihren Thränen weit mehr, als ihren Reizen schuldig. Du must dich daran erinnern: An einem abgesonderten Orte, in einer finstern Freystatt, für London unbekannt, vergrub sie die Morgenröthe ihres Lebens. Im Schooße der Dürftigkeit und der Schande schien sie eine edle Strenge zu behaupten, und den Misbrauch ihrer Schönheit nicht zu argwohnen. Ich glaubte, den Gegenstand zu finden, der endlich meiner Flamme würdig wäre. Ich widmete ihm meine Sorgen, ich überlieferte ihm meine Seele; diese noch junge Seele, worinn die lauterste Aufrichtigkeit herrschte; diese

zärtliche

zärtliche und reine, diese nach Glück begierige Seele. Wie sehr liebte ich Fanny! wie redlich war ich, wie sehr studierte ich die Mittel zu gefallen! Ich opferte ihr auf — so gar meine Begierden. Ich nahm Theil an ihrem Kummer; dieß waren meine Vergnügen.

Aber ach, diese Fanny — mein ganzer Leib schaudert — diese Fanny — die Kräfte verlassen mich — dieser Gegenstand, dieser für mein verwirrtes Herz so geheiligte, von mir vergötterte, Gegenstand ist es, der mich unglüklich gemacht hat; du wirst zittern vor Schrecken. Kaum fühlte die Zauberinn, daß sie Monarchinn über mein ganzes Wesen sey: so schwur sie mein Verderben, und ihr Stolz sahe schon in der Zukunft ihren Thron und meinen Sarg. Ich trug zu ihren Füßen, mehr konnte ich nicht, die Frucht meiner Arbeiten, eine geringe aber reine Huldigung. Diese Unterstützungen verdoppelten bey Fanny jene Begierde, jenen unwiderstehlichen Hang zu glänzen, sich alles zu unterwerfen, jene unruhigen Aufwallungen nach derjenigen Oberherrschaft, die ein ehrsüchtiges Geschlecht der Liebe selbst vorzieht; und ich,

der

der ich alles that, ihr Unglück zu besiegen, hielt mich für den Urheber ihres tödtlichen Kummers: Ja, ich beschuldigte mich dessen. Bis auf den Grund meiner Seele bemerkte die Treulose die Grade meiner Flamme. Ihr Schmerz nahm täglich vor meinen Augen zu, und überhäufte meine Liebe mit geheimen Verweisen. Es giebt also Augenblicke, wo der Mensch, gegen den Abgrund gelenkt, wider seinen Willen in die Arme des Lasters fällt! Wenn die Liebe geredet hat, welches Herz wird nicht bestritten? Alles, was man für sie thut, verwandelt sich in Tugend. Ich sahe nur Fanny, ihre Traurigkeit, ihre Thränen; diese verwüstende Nacht, in welcher sich ihre Reize verloren. Ich konnte dieses schmerzhafte Bild nicht ferner ausstehen; und da ich nun bereit war, mich zur Niederträchtigkeit herabzulassen, hielt ich mich für großmüthig.

Der weise Sorogud, dieser Bruder meines Vaters, ein verehrungswürdiger, dem Staate unentbehrlicher Handelsmann, verließ sich damals in seinen Geschäften gänzlich auf mich, und vertrauete meinen Händen seine Schätze an. Ich unterstand mich, sie zu berauben! Großer GOtt! zu

was für einem Gebrauch! Fanny befahl es — ja, es war ihr Werk. Ich brachte ihr schnell, vor Schrecken starr und erblaßt, dieses Gold, dieses verfluchte Gold — mit meiner Ehre bezahlt!

Der zauberische Betrug der sinnreichen Kunst erhob in Fanny die Gaben der Natur. Sie erschien dann öffentlich, und heftete alle Wünsche auf sich; mit meiner Schande geschmückt, verblendete sie die Augen. Meine Liebe erhielt dadurch neue Stärke, ich athmete den Weyrauch, den man für sie anzündete. Unaufhörlich fühlte sich mein Stolz geschmeichelt: Ich nahm Theil an dem Glanze womit sie geschimmert hatte; ich fühlte mich glücklich. Sie vereinigte alles, Anstand, Gang, Lächeln, alles was nur verführen kann; sie belebte, wenn sie redete, tausend stumme Reize, und fesselte mich mit allen Banden an Frevelthaten.

In dieser Verwirrung verleugnete ich mein Wesen. Ich war nicht mehr Herr meiner trunkenen Sinne. Bey jedem Schritte, Freund, fand ich eine Klippe. Ich hing von einem Worte ab, von einer Miene, von einem Blicke. Solltest du es wol wagen die entsetzliche Folge von diesem, ach!

so

so fürchterlichen Todesschlafe voraus zu sehen? Nein dieses überwiegende Schreckliche übersteigt alle Vorstellung. Ich habe das gethan, was man ohne Verbrechen nicht argwohnen kann.

Sorogud wuste nicht, daß ich aus niederträchtigen Geize meine treulose Hand nach seinen Schätzen ausgestreckt hatte: Aber bald erfuhr er, was für ein tödtliches Gift alle meine Sinne verzehrte und meine Vernunft verwirrte. Seine Zärtlichkeit schloß daraus eine unglückliche Vorbedeutung. Dieser Greis befürchtete die Flüchtigkeit meines Alters; ein einfältiges, weiches, leicht zu besiegendes Herz, das zur Schwachheit so geneigt ist, wie zur Tugend; das Feuer der Leidenschaften, das in meinen Adern entzündet war; die Schönheit des Gegenstandes, dessen Ketten ich trug: und da er mich aus ihren geheimen Fallstricken retten wollte, bemühete er sich, ihre Lockungen zu entfernen.

Fanny erfährt es, ich eile zu ihr, sie stellet sich meinem Blicke dar, das Auge in Thränen gebadet, auf ihrem Bette hingestreckt, Blässe auf der Stirne. In dieser zauberischen Unordnung, mit allen diesen

Reizungen, welche die Anmuth verschönert, streckt sie die Arme nach mir aus, erfüllet mich mit ihrer Flamme, die Hitze ihrer Küsse fließt in das innerste meiner Seele. „ Barn- „ well — theurer Geliebter, sagte sie, — „ ich sehe dich, und ich umarme dich — „ ach zum letzten male — “ Noch höre ich sie, diese so fürchterlichen Worte, diese schluchzenden Eydschwüre, und diese verbrecherischen Seufzer. Ohne Leben falle ich auf den Busen der Fanny. „ Man will uns trennen, fährt sie weinend fort; alles ist für „ mich verloren. — Sorogud — dieser „ Barbar — dieses Ungeheuer will meinen „ Tod! Morgen trennt er uns!

„ O Frevel! schrie ich: man muß ihm „ zuvorkommen. Sage, was sind meine „ Pflichten; und ich eile, sie zu erfüllen. „ Er mag mir als einem Sklaven begegnen, „ und wenn er will, als einem Schlachtopfer; „ die Liebe allein ist mein Gott, dieser ist „ es allein, der mich belebt; ihn allein höre ich. Wolan denn, höre seine Stimme, versetzte sie; er redet mit dir, er „ trägt dir seine Befehle auf. Allein verliere keine Zeit; morgen, wenn du zauderst, sind ewige Schranken zwischen uns

„ er-

„ errichtet. Keine Fanny mehr für dich,
„ für mich kein Rächer mehr. Komm die-
„ sem abscheulichen Streiche, komm unserm
„ Unglück zuvor; meinem Untergange und
„ dem deinigen. Die Nacht herrscht mit
„ wenigern Dunkel, ein schwaches Licht
„ durchirrt ihre Schatten. Du weißt daß
„ sich Sorugud jeden Morgen in diesen ein-
„ samen benachbarten Wald begiebt, wo
„ sein Herz ohne Zweifel auf mein Ver-
„ derben sinnt. Geh, damit er allein da-
„ selbst den Tod finde, den er für uns be-
„ stimmt. Nimm alles, bemächtige dich
„ dieser geheimen Schätze, die ihm anver-
„ trauet sind, und ihn nie verlassen; um
„ in Sicherheit diesen gefährlichen Zu-
„ fluchtsort so wie seinen Mord zu fliehen,
„ ist uns sein Gold nützlich. Nimm diese
„ Larve und dieses Eisen; geh, lauf, stoß;
„ und ganz die deinige werfe ich mich schnell
„ in deine Arme; ich gehorche dir, folge
„ dir zu den entferntesten Ufern, jenseits den
„ Felsen, in wilde Hölen. Ich will, dei-
„ nen Befehlen unterworfen, eine neue
„ Kunst zu lieben, und neue Vergnü-
„ gen erschaffen; ich will, da ich deine See-
„ le bey dem Geschrey des Schlachtopfers

„ verschließe, dein Verbrechen durch das
„ Uebermaaß meiner Flamme vernichten.
„ Aber zittere, wenn du irgend, schwacher
„ und furchsamer Liebhaber, mir den Ur-
„ heber meiner Quaal vorzuziehen wagst.
„ Solltest du dich scheuen ein Blut zu ver-
„ gießen, das ich verfluche: so bleibt mir
„ dieser andre Stahl übrig, um mein eige-
„ nes auszuschütten.“

O theurer Trumann, male dir deinen unglücklichen Freund, der, durch diese Worte wie vom Donner zu Boden geschlagen, kaum Athem schöpfte; seine im Schluchzen ersterbende Stimme vergeblich suchte; und in die Arme seiner grausamen Gebieterinn hingestürzt war, welche die Zärtlchkeit mit diesen grauenvollen Bitten, und das Feuer der Liebe mit dem Feuer der Wuth vereinigte. Male dir, wenn du es kannst, diese fürchterliche Scene; diese Verwirrung, diese Ausschweifungen eines unmenschlichen Weibes; dieses verfluchte Bette, von einer Lampe erleuchtet; und diesen gedoppelten Dolch, von Fanny zubereitet. Was soll ich dir endlich sagen? Durch ihre Thränen erweicht, durch ihre Wuth erhitzt, durch ihre Reize, ihre Drohungen, ihr Geschrey

hinge-

hingerissen — versprach ich alles — O Götter! Fanny, in diesem Augenblick, zwingt mich glücklich zu seyn; berauscht das Schlachtopfer, ehe sie es erwürgt; und ihr letzter Kuß ist die Losung zum Laster.

Sie verhüllet meine Züge, sie ermuntert, stärket meinen Arm; mit einer sichern Hand leitet sie meine Schritte. Kurz in einer wilden und dunkeln Stille gehe ich von ihr, wandele blindlings fort, zittere, weine, bleibe unentschlossen. Ich hebe in dieser Verzweifelung meine scheuen Angen auf, und jeder Gegenstand, den ich erblicke, ist mir ein scheußliches Vorbedeutungszeichen. Die Sonne trat mit Verdruß in ihre Laufbahn: Ein blutiges Gewölke verhüllte mir ihr Licht. Die Erde seufzte; die Ströme murmelten unter meinen Füßen meuchelmörderische Töne. Alles schien mir verblüht von meinem unreinen Hauch, der Anblick eines Meuchelmörders zerrüttete die Natur. So theuer sind dem GOtt, der die Laster der Sterblichen straft, die Tage des Weisen, und so sehr wachet er über dessen Verhängnisse! Es ist ein heiliges Pfand, welches er der Erde anvertrauet: Alles geräth in Unordnng, in dem Augenblick, da

man sich an sein Leben wagt; man zerreißt, indem man ihn trift, die kostbarsten Bande; und sein Verlust setzt allezeit den ganzen Erdkreis in Trauer.

Ich komme endlich in diesen Wald, der nur für mich furchtbar war, in diese gewöhnliche Freystatt des ehrwürdigen Greises. Ich erblicke ihn. Mit gen Himmel gewandter Stirne richtet er seine Gelübde zu dem höchsten Monarchen. Er brachte ein reines Herz, eine bewährte Frömmigkeit, diese sanfte Erquickung eines glücklichen Alters dar; den Gebrauch der Güter die ohne Gewissensbisse gesammelt, und von ihm selbst in den Schooß des Elenden geschüttet waren. Sechzig mühseelige Jahre! Wie herrlich kam er mir vor! Wie viel leydet der Verbrecher durch die Gegenwart des Gerechten! Zum voraus fühlte ich alle diese geheimen Marter, und diese innere Zerreissung, die auf große Bosheiten folgt. Bey einem Baume, der meinen zitternden Gang unterstützte, entfiel meiner ohnmächtigen Hand zwanzig mal das Eisen; zwanzig mal mollte ich es gegen meine Bruft wenden. Ich glaubte, eine unsichtbare Hand zu fühlen, die mich weit von diesem Orte

weg

wegzog. Aber bald stellte sich meinen Blicken das drohende Bild der Fanny dar, und gab mir meine Raserey wieder. Ja, ich glaubte, sie zu sehen, mit einem Dolch in der Hand um mich herum irren, sich die Brust entblößen; und zu mir sagen: stoß, Feiger, oder ich sterbe vor deinen Augen. Diese Worte ertönten in meiner zerrütteten Seele. Dieses geliebte Schattenbild leitete, trieb meine Schritte und, als Sieger über meine Gewissensangst, stärkte meinen Arm. Indem ich nur Fanny sehe, nur ihre Rache athme, wüthend im Augenblick — o Trumann, ich stürze hervor, eile, und meine unmenschliche Faust senkt den Dolch in die Seite dieses schwachen Greises. Er stößt ein Geschrey aus, „GOtt," sagte er mit sterbender Stimme, „wie schreckenvoll wirst „du erwachen, du o geliebter Barnwell! „wie geht es dir, von mir entfernt? In „diesem grausamen Augenblick würdest du „mich vertheydigen. GOtt, wache über „seine Tage, wache über seine Jugend, „und verschone sein Alter mit einem so trau„rigen Schicksale."

Ich will entfliehn und kann nicht. Alle Glieder zittern; vor mir selbst er-

schrocken, werfe ich meinen Dolch von mir, ich reiße die Larve vom Gesicht; zu unnütze Thränen fließen in langen Bächen aus meinen Augen. Ich kann mich von diesem erschrecklichen Gegenstande nicht losreißen; ich nähere mich, und will mich auf diesen unglücklichen Körper werfen.

Sorogud öfnet kraftlos ein schwaches Augenlied; er sieht sich von einer mörderischen Hand getröstet, er erkennet die meinige; und indem er mich anblickt, drückt sein Auge mehr Zärtlichkeit als Erstauen aus. „Bist du es, Barnwell," sagte er gelassen zu mir, „ey was habe ich dir gethan, als „daß ich dein Vater war?" Gegen seine Brust wollte er mich noch drücken, und seine irrende Hand suchte mich zu umarmen. Mein Mund heftet sich schluchzend an seine Wunde, ich hemme die Fluten seines Bluts, welches murmelnd heraussprudelt, ich sättige damit meinen Schmerz; und Ströme flossen von diesem Blute in mein Herz.

Seine Gliedmaßen werden steif. Seine Hand verläßt mich, sinkt, und seine Augen verdunkeln. Seine wehklagende Stimme haucht den letzten Ton aus; und wird noch ein mal belebt, meine Vergebung

zu

zu versiegeln. Unter dieser erhabenen Bemühung erschöpft er sich, er stirbt; er stirbt in meinen Armen; er stirbt! und ich lebe!

Mit gesträubten Haaren, wankend, verwirrt, verließ ich endlich diesen geheiligten Leichnam. Die unmenschliche Fanny foderte ihr Opfer von meiner Hand; ich eile, mein Laster als einen Tribut zu ihren Füßen zu legen. Was noch frevelhafter, was noch schrecklicher war, so erblickte ich noch einen Stral des Glücks. War ich ein Mörder meines Blutsfreundes: so war ich es wenigstens um ihrentwillen, und indem ich Sorogud beweinte, betete ich die Grausame an.

Kaum sieht sie mich, meine mit Blut besprützten Arme: „Es ist also geschehen," sagte sie, „und der Streich ist vollführet? „Komm — folge mir — aber wo sind die „Schätze des Verräthers? Seine Schätze," schrie ich! „halt — zum Meuchelmorde „den Kirchenraub hinzufügen! Ach Fanny, „laß mich — fodere nichts von mir — „verehre mein Schrecken — sieh dieses „Blut, sieh meine Thränen —" Plötzlich erblaßt diese Furie bey meiner Gewissensangst, und zittert für ihr Leben, zittert, bey

einem Meuchelmörder überfallen zu werden. O unerhörte Wuth! verfluchter Entschluß: Voll vom verstellten Schrecken, unruhig, verwirrt flieht sie, auf einen Augenblick entwischt sie meinem Blick. Ich ward durch die Liebe zum Verbrecher, und durch die Liebe bestraft; man kommt, man bemächtiget sich meiner, auf Befehl der Fanny. Ich will mit ihr reden, und meine erstarrte Zunge versagt meiner beklemmten Seele ihren Dienst. Ich staune, und glaube noch, daß schwarze Schattenbilder meine Sinne täuschen. Ich versuchte, dieses unmenschliche Weib zu entschuldigen. Ich werde, mit Ketten beschwert, vor ihren Augen weggeschleppt. Ach! Fanny, schrie ich, und reckte die Arme nach ihr aus; Ach! Fanny, — ich gieng, und beschuldigte sie nicht.

Verzeyh, geliebter Trumann, diese grauenvolle Erzählung. Verzeyh — ich konnte noch strafbarer werden. Nein, du siehst nicht, worin mein Verbrechen bestand: Die Heftigkeit meiner Liebe, die Heftigkeit meiner Wuth, diese Ausschweifung, diese unseelige Trunkenheit, diese Raserey der Sinne, die ich Zärtlichkeit nannte, die-

se

se Neigung der Hölle, die ein angebetetes Ungeheuer täglich ernährte, hatte mich unmenschlich gemacht. Ich hatte vielleicht einige Tugenden von dem Himmel entfangen: Bey einen einzigen Blick der Fanny muste alles verschwinden. Hätte es Fanny in ihren schwarzen Anfällen befohlen, dich selbst, Freund, dich hätte ich umgebracht.

Entsetzliches Bekenntniß, das ich dir aber ablegen muste. So sind meine Frevel; ich empfange dafür den Lohn. Der Schmerz meiner Seele dringt durch alle meine Sinne; ich bin mit drohenden Gespenstern umringt; unaufhörlich werde ich von unsichtbaren Schlangen genagt; schreckliche Tage machen schrecklichern Nächten Platz. Wenn ich einige Augenblicke eines ängstlichen Schlafs genieße: so werden sie plötzlich durch fürchterliches Erwachen gestört. Ich glaube in einen tiefen Abgrund hinunter gestiegen zu seyn, und um da zu leyden erneuern sich meine Kräfte. Sorogud verfolgt mich, ich höre ihn, ich sehe ihn; seine Wunde eröfnet sich immer von neuen vor mir; und in diesem grauenvollen und traurigen Aufenthalte, auf die Erde hingesunken, ist es Blut, das ich weine. Ohngeachtet

achtet aller meiner Frevel, ja um deiner Freundschaft willen, würde ich, gewiß, ich würde ein Gegenstand deines Mitleidens seyn. Deine Seele würde sich bey meinen tödtenden Schmerzen öfnen — deine Thränen würden in meine grausamen Thränen fließen; ich würde deine Seufzer hören; ich würde sehn, daß deine Tugend einen Lasterhaften unterstützte, der sich zu deinen Füßen hingeworfen; einen blutschuldigen Freund, der um seiner selbst willen zittert, der von dir geliebt ward, der jetzt bereut, der dich liebt: Ein unglückseeliger Gegenstand der Verachtung und des Abscheues, aber dennoch würdig von dir beweint zu werden. Ach! wenn ich deiner Gegenwart genießen könnte, das Glück einer minutenlangen Unterredung erhalten, noch deine Hand berühren, deiner Stimme antworten, mich zum letzten male in deinen Busen senken, und dich in meine Arme drücken könnte! — Unsinniger! ich rase — Wer, du! du, mein Freund! in die Arme eines Ungeheuers! — Ach! diese eisernen Bande allein müssen mich umarmen; die Natur verabscheuet mich, und muß mich zurück stoßen. Ich schwöre, geliebter Trumann, ich schwöre einen Wunsch

ab,

ab, der dich beleidigt. Ach! wie könnte meine Zärtlichkeit bey dir einen Werth haben?

Bleibe in deinen Gefilden, in deinen ruhigen Gegenden, den Freystätten des wahren Weisen und des glücklichen Sterblichen, die von dir selbst gebauet werden, und die du blühend machest, wo sich nur deine Hand nützlichen Arbeiten widmet; wo der Hauch des Lasters und der Ton des Unglücks deine Tage nicht beunruhigen, deine Tage, die so rein, wie der Himmel sind. Vielleicht in diesem Augenblick durchirrst du, mit heiterem Auge und gerührter Seele, den glänzenden Umfang des Himmels, und segnest, von Ehrfurcht durchdrungen, und von Freude entflammt, das Wesen in heiliger Stille das dich gebildet hat. Vielleicht, von einer so edlen Entzückung zu dir selbst gekommen, siehst du deine geliebten Kinder um dich her lächeln, und deine getreue Gattinn, die dir zur Seite sitzt, ihren Scherzen zujauchzen, die du selbst nachahmst. Ach! an dieses Glück hätte ich Anspruch machen dürfen.

Ja, ich liebte in Fanny die zärtlichste Gattinn, ich sann schon diesen beglückten Banden zweyer auf ewig verketteten Herzen

nach

nach. Wie sehr betrog ich mich! Beweinenswürdiges Opfer, der Reiz der Tugenden hat mich strafbar gemacht; o himmlische Freuden, die ich vormals erblickte, die für dich verschwendet, und mir geraubt sind! Wolan, genieße ihrer lange, sie sind deine Belohnung; sammle, und erndte die Früchte der Unschuld ruhig ein. Die Uebel, womit der Zorn des Schicksals dich verschonte, müssen sich mit den meinigen verbinden; ich fodere sie alle zurück. Nie müssen sie sich deiner erhabenen Seele nähern. Das Elend ist mein Theil, es ist für das Laster geschaffen.

Eitele Wünsche! Barnwell, was sagst du? Ach! kann man glücklich seyn, wenn man dich gekannt hat? Wenn man das Schrecken, welches dich umringt, mit dir theilen muß, wenn man eine Luft athmet, die dein Laster vergiftet? Freund, tröste dich, ich werde tugendhaft sterben. Mein Geist wird stuffenweise für den Himmel geläutert. Ich darf alles hoffen von dem erhabensten Richter: Seine herrlichen Rathschlüsse, die ihn selbst verbinden, sind vor unsern Augen allezeit in Schatten gehüllt;

hüllt; die Frevel, die er straft, sind schon vergeben.

Aber wann wird für mich der einzige erwünschte Augenblick kommen, da ich durch eine glückliche Marter meinen Tod erkaufen kann! da ich den Henkern, die einmal wohlthätig sind, dieses Herz überliefern kann, welches um wiedergebohren zu werden der Quaal bedarf!

Ausleger der Gesetze! auf euch verlasse ich mich. Möchte doch mein abscheulicher Tod mein Leben aussöhnen! Und könnte, durch mein tropfenweise vergossenes Blut, das Blut des Sorogud endlich vertilget werden: so würdet ihr über ein niederträchtiges Verschonen erröthen müssen. Dem Schatten meines Herrn gehört eine Rache; sie muß laut seyn; sie muß diejenigen Herzen, diese schwachen Herzen, die mich nachahmen könnten, erschüttern.

Ich glaube den Tag schon erlebt zu haben. Dieses blutige Bild, anstatt mich zu erschrecken, ist für mich tröstend. Ich sehe unsere Bürger, unordentlich zerstreut, ihre begierigen Blicke auf Barnwell heften; ich höre sie reden, sich befragen, sich über mein Verbrechen entrüsten, das Opfer verfluchen

fluchen, und zugleich bedauren. Unter dem Schleyer der Nacht sind meine Qualen verhüllt; vor dem Augen der ganzen Welt muß meine Schande erscheinen. Was sage ich? Dieser verwüstende und grausame Tod, dieser Tod für Bösewichter kann herrlich gemacht werden. Eine aufrichtige Reue besänftigt alle Herzen. Wie viele Missethäthäter haben Thränen fließen lassen? Ich will, daß man das Andenken dieses Tages bewahre! Ich will aus einem Tage der Schande einen Tag der Ehre machen; und endlich will ich, daß mein rechtmäßig erzürntes Vaterland, indem es meine Frevel straft, meine Tugend bedauren müsse.

O Trumann, wenn Fanny, durch die ich strafbar ward, zum wenigsten die Gewissensangst erben könnte, die mich quält! Möchten doch geheime Stralen in ihr Herz dringen! Möchte doch Fanny endlich noch ihre Wuth versöhnen! Vornehmlich mißbrauche diese unglückliche Schrift nicht. Ich bin weit entfernt, ein Feur zu ernähren, das ich verfluche; aber das Mitleiden gebeut, und ich gehorche seiner Stimme. Ich allein will das Gewicht meiner Bos-

heit

heit tragen. Die ihrige bleibe in ewige Nacht gehüllet. Dieses Herz, welches sie lieben konnte, kann sich nicht an ihr rächen. Sey nicht halb großmüthig, nicht halb fühlbar. Dieß sind die letzten Wünsche, die dein Freund heget. Sollte sie dem Tode, der mich erwartet, folgen: so fürchte die Seufzer meines klagenden Schatten. Ich würde, zu dieser neuen Marter augenblicklich wieder belebt, ihren Tod im schauervollen Grabe empfinden. Glaube nicht, daß Fanny, durch ihre grausame List, die Jugend eines andern jemals verführen werde: Ihre Herrschaft hat ihr Ende erreicht. Gewiß, fürchte nichts; in der Welt ist nur ein Herz, wie das meinige — Das ihrige wird verändert werden.

Du, GOtt, mein Richter, du Schrecken des Verbrechers, und zugleich seine Zuflucht, du kannst alles wieder herstellen. Das schönste deiner Rechte ist, Herzen zu lenken, sie nach deiner Stimme umzubilden. Rede, würke, in ihre Augen setze zwo Thränenquellen. Solltest du für das Laster so viele Reize versammlet haben? Möchte doch der sterbende Barnwell, der bestrafte

Barnwell die Gewissensbisse der Fanny durch seine Thränen erwecken!

Aber was für ein Geräusch unterbricht die Stille dieser Oerter? Mein Kerker wird aufgeschlossen, man nähert sich mir — Ach! wenn es der Tod wäre, den man mir ankündigte! Du, den ich in diesem Augenblick nicht umarmen kann, empfange, geliebter Trumann, mein zärtlichstes Lebewohl. Mit unnützen Thränen beunruhige nicht meine Asche. Dein Herz sey wie das meinge standhaft! Ich werde mehr als glücklich sterben, wenn ich sterbe, dein Freund.

Brief

der

Yariko,

unter dem Namen Zeila, einer jungen Wilden und Sklavinn zu Constantinopel,

an

Inkle,

unter dem Namen Valcour.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1690180889/phys_0039
DFG

Vorbericht.

Brief
an Madam von C**

Wenn ich an eines von denen flatterhaften Geschöpfen schriebe, die sich in einer tändelnden Welt um Bezauberungen und lächerliche Kleinigkeiten streiten, deren Eigenliebe bey dem geringsten Lobspruche aufwallt, und deren Gefühl durch nichts erweckt wird: so würde ich gegen ein solches Schmeicheley und Unwahrheiten verschwenden, ich würde es mit Blumen krönen, die so geschwind verwelken, als sie gepflückt

sind; kurz ich würde es vergöttern, und mich heimlich über den Gott und über die Vergötterung lustig machen. Allein ich schreibe an Sie. Sie sind jung, und können denken; Sie sind schön, und vergessen es. Und daher müssen Sie den ungekünstelten, vertraulichen Ton der Ehre, mit Pracht ermüdet zu werden, und dem Vergnügen, ohne Witz gelobt zu werden, vorziehen.

Gestehen Sie es, Madam, wenn man den Cirkel der Ungereimtheiten, den jeder Tag hervorbringt, durchlaufen ist; wenn man einige Zeit die Maske des Wohlstandes und die Ketten des Etiketts getragen hat; wenn der Geist von allen seltsamen Gestalten, die man ihn hat annehmen lassen, ermüdet ist: so geschieht es mit vieler Wollust, daß man in den Schooß der Natur zurückfällt, und daß man sich der geschäftigen Muße überläßt, die die Wissenschaften allein geben können. Wie oft habe ich Sie gesehn, ausschweifend bemüht zu gefallen, und von ihren eigenen Reizen tyrannisirt, zu einer nicht sehr zahlreichen Gesellschaft ihre Zuflucht nehmen, um darin reine und stille Vergnügen zu suchen, vor denen die Unruhe nicht vorhergeht, und de-

nen

nen die Gewissensbisse niemals folgen! Wie oft habe ich diejenige zur Richterinn der ernsthaftesten Werke erwählt, die vielleicht den Tag vorher über eine neue Mode oder über ein alltägliches Lied das Urtheil gesprochen hatte!

Unter Ihren Augen ist Barnwells Brief geschrieben; nach Ihren Erinnerungen habe ich mich bemüht, ihm seine Vollkommenheit zu geben. Die Schönheiten dieses Sujets sind Ihnen nicht entwischt: Sie haben gezittert, da Sie die unmerklichen Gränzen sahen, die die Tugend von dem Laster trennen. Der meuchelmörderische Barnwell hat Ihren Unwillen gereitzt; er hat Ihnen Thränen entrissen durch die Trunkenheit seines Schmerzens, wenn ich so reden darf, und durch die Aufrichtigkeit seiner Reue. Inzwischen sind diese düstern und schrecklichen Gemälde eben nicht für die leichten Annehmlichkeiten ihres Alters gemacht. Haben Sie, für welche die Liebe ohne Zweifel der Gott des Glücks seyn würde, sich dieselbe unter denen Zügen, unter welchen ich sie nach meinem Muster geschildert habe, vorstellen können? Haben Sie glauben kön-

nen, daß jemals ein Ungeheuer wie Fanny gewesen sey; Sie, die die Rücksicht auf sich selbst mit dem Bilde der Tugend hat bekannt machen müssen? Diese Betrachtungen haben mich das folgende Sujet erwählen lassen. Dessen Interesse ist zärtlicher, die Farben sind nicht so dunkel. Sie erinnern sich vielleicht der Geschichte der Yariko aus dem englischen Zuschauer. Diese Geschichte hat mir die Idee zu dem Briefe gegeben, den ich Ihnen schicke. Hier ist die Stelle des Zuschauers:

„ Thomas Inkle, der dritte Sohn eines unserer reichen Bürger in London, war zwanzig Jahr alt, als er sich den 16. Jun. 1647. auf dem Schiffe Achilles, das nach Westindien bestimmt war, einschiffete. Er unternahm diese Reise in der Absicht, sich durch den Handel zu bereichern. Er war mit den nöthigen Gaben versehen, um darin gut fortzukommen, und in der Wissenschaft der Zahlen sehr bewandert; er konnte mit dem geringsten Federstrich ausrechnen, ob bey einem Gewerbe Gewinn oder Verlust wäre. Mit einem Worte sein Vater hatte nichts vergessen,

„ihm

„ ihm frühzeitig die Liebe zum Gewinn einzu-
„ flößen, und ihn an seine Angelegenheiten auf
„ eine Art zu heften, die vermögend war,
„ der natürlichen Hitze seiner übrigen Lei-
„ denschaften Einhalt zu thun. Ausser dieser
„ Beschaffenheit des Geistes war er von Per-
„ son nicht übel gebildet. Er war roth vom
„ Gesicht, hatte ein männliches und gesetz-
„ tes Ansehn, und sein blondes ge-
„ kräuseltes Haar hing ihm nachläßig auf
„ den Schultern. Auf seiner Reise trug
„ es sich zu, daß das Schiff Mangel an
„ Lebensmitteln hatte, und daß es in ei-
„ nem kleinen Hafen an der amerikanischen
„ Küste einlief, um sich da mit frischen
„ Proviant zu versehen. Unser junge
„ Mensch stieg daselbst mit einigen andern
„ Engelländern ans Land; und, ohne eine
„ Parthey Indianer wahrzunehmen, die
„ sich in den Gehölzen, um sie zu beobach-
„ ten, versteckt hatten, entfernten sie sich
„ ein wenig zu sehr vom Strande,
„ so daß die Einwohner sie überfielen,
„ und fast alle umbrachten. Inkle
„ war so glücklich mit noch einigen in einen
„ Wald zu entfliehen, wo er vor großer
„ Müdigkeit und ausser Athem auf einer

„ kleinen abgelegenen Anhöhe nieder fiel.
„ Er war kaum da, als eine junge India-
„ nerinn aus einem mit Gebüschen bedeck-
„ ten Orte hinter ihm hervortrat, und ihn
„ da antraf. Beyde, die über diese Zu-
„ sammenkunft anfänglich erstaunt waren,
„ betrachteten sich bald mit gefälligen Au-
„ gen. War der Europäer über den etwas
„ wilden Anstand, die Züge und Annehmlich-
„ keiten der ganz nackenden Amerikanerinn
„ entzückt; so bewunderte diese nicht weni-
„ ger die Gestalt, Farbe und den Wuchs
„ eines vom Kopfe bis zum Fuße bekleideten
„ Europäers. Ja sie verliebte sich so sehr
„ in ihn, daß sie ihn aus Vorsorge für
„ sein Leben in eine Höle führte, und als
„ sie ihm da wohlschmeckende Früchte vor-
„ gesetzt hatte, führte sie ihn zu einer
„ frischen Quelle, seinen Durst zu löschen.

„ Sie hatten schon verschiedene Mo-
„ nate unter den zärtlichsten Liebesbezei-
„ gungen mit einander gelebt; als Yariko
„ ein Schiff an der Küste entdeckte, und
„ da sie von ihrem Liebhaber unterrichtet
„ war, gab sie denen, die sich darauf be-

„ fan-

„ fanden, verschiedene Zeichen. So bald
„ es Nacht war, begaben sie sich beyde aus
„ Ufer, wo sie die Freude hatten einige
„ unter den Leuten dieses Schiffes anzutref-
„ fen, die Engelländer waren, und nach Bar-
„ bados gingen. Voller Hofnung, sich von
„ ihren Unruhen bald befreyt zu sehen, und
„ eines ungestörten Glücks zu genießen,
„ begaben sie sich auf dasselbe. Aber bey
„ der Annäherung dieser Insel wurde un-
„ ser junge Engelländer nachdenkend und
„ tiefsinnig, und fing an, den Zeitverlust
„ zu überlegen, und alle Tage zu berech-
„ nen, da ihm sein Capital keine Zinsen
„ eingebracht hatte. Um also im Stande
„ zu seyn seinen Schaden wieder zu ersetzen,
„ und seinen Eltern und Freunden von sei-
„ ner Reise Rechenschaft geben zu können,
„ entschloß er sich, Yariko bey seiner Ankunft
„ in den Hafen loszuschlagen; wo, so bald
„ ein Schiff eingelaufen ist, ein öffentli-
„ ches Markt am Strande des Meers zum
„ Verkauf indianischer oder anderer Skla-
„ ven, die es mitbringt, gehalten wird,
„ ohngefähr wie man bey uns Ochsen und
„ Pferde verkauft. Diese bedauernswür-
„ dige Unglückseelige mochte vergeblich in

„ Thrä-

„ Thränen zerfließen, und ihm vorstellen,
„ daß sie von ihm schwanger sey; fühllos
„ bey jeder andern Stimme, als der Stim-
„ me des Gewinstes, war er nur darauf
„ bedacht, sich ihr Geständniß zu nutze zu
„ machen, und eine größere Summe von ei-
„ nem Kaufmann der Colonie zu ziehen,
„ an den er sie verhandelte.“

Dieß ist ohngefähr, Madam, der Fond zu meiner Arbeit. Sie bemerken ohne Zweifel, wie sehr es zu denen glücklichen Entwickelungen geschickt ist, die mehr zärtliche Rührung als Schrecken in unsere Seele bringen; zu denen natürlichen Gemälden, deren Reiz allezeit neu ist; kurz zu derjenigen sanften Melancholie, welche auf gewisse Weise die Wollust des Schmerzens ist. Zeila muß bey dem Ausgange aus ihren Wäldern zu ihrer Traurigkeit so gar lachende Bilder mischen; alles muß sich ihrer Einbildungskraft mit der Lebhaftigkeit und dem Colorit der Natur schildern. Diese Nüance ist es, die ich gesucht habe; dieses Abstechende muß in dem Gemälde herrschen. Glücklich, wenn ich mich dessen habe bemächtigen können, und wenn ich einige

ge Rosen an die Cypressen des Barnwells binde!

Ich bin versichert, Ihr Herz hat sich gegen die abscheuliche Niederträchtigkeit dieses Inkle empört, der sich die Schwangerschaft seiner Geliebten zu nutze macht, um den Preis zu verdoppeln. Erholen Sie sich, Madam; Valcour in meinem Briefe hat sich dieses Lasters nicht schuldig gemacht. Zeila würde aufgehört haben interessant zu seyn, wenn sich Valcour zu diesem Grade erniedrigt hätte. Er ist ein junger Mensch, der durch den siegenden Einfluß des Clima, wo er geboren ist, zur Veränderung fortgerissen wird. Er ist ein Franzose, der leicht ermüdet wird, und welcher der Liebe entsagt, um das Vergnügen zu suchen. Ich habe Zeila nach Constantinopel versetzt, um ihren Brief wahrscheinlich zu machen, der in Einöden durch nichts hätte können gerechtfertiget werden. Ich nehme an, daß sie in ein Serail gehen soll; um zu ihrer Situation einen neuen Zug hinzuzuthun, und vornemlich ihre Schönheit nicht zweifelhaft zu lassen. Denn eine Frau, die sich beklagt, muß wenigstens schön seyn; oder sie hat Unrecht, sich zu beklagen.

Man wird mir vorwerfen, daß Zeila nur eine verlassene Frau ist, wie viele andere sind. Allerdings; aber sie ist eine Sklavinn, sie ist eine Wilde, eine Person, die die Luft der Freyheit geathmet hat, und deren Macht noch ganz fühlet, die man zur Schande zwingen und in den Armen eines Despoten vergraben will. Dieß mag genug seyn, meinem Sujet, eine neue Gestalt zu geben.

Nun erlauben Sie, Madam, einige Betrachtungen über diejenige Art der Dichtkunst, die ihnen gefällt, und die man seit kurzen wieder aufleben läßt. Ovid ist zwar der Erfinder, er kann aber hierin zu keinem Muster dienen. Die Stralen einer glänzenden Einbildungskraft ersetzen diejenige Flamme des Herzens nicht, die alle Werke der Empfindung beleben muß. Ovid vergießt niemals Thränen, und verursacht sie auch niemals; bey ihm ist der Schmerz mit allen Annehmlichkeiten des schönen Geistes geschmückt; und die Natur, die, ungekünstelt, so schön ist, verschwindet unter der Pracht der Zierrathen. Man muß ihn lesen und nicht nachahmen.

Unter

Unter unsern neuern Heldenbriefen verdient unwidersprechlich die Heloise des Herrn Colardeau den Vorzug; ein unvergleichliches Werk, welches die Seele empfunden, und welches sie colorirt hat, wo der Reichthum des Fonds durch die entzückenden Ausführungen vergessen wird, wo die Zauberkraft des Styls der Wahrheit der Leidenschaft nichts benimmt, und welches man lesen wird, so lange noch die Liebe Unglückliche macht.

Die übrigen Gedichte, die man uns in dieser Art geliefert hat, sündigen beynahe alle durch die schleppende Mattigkeit und Länge ihrer Erzählungen; welches, wie ich glaube, der wesentlichste Fehler des Heldenbriefs ist. Man hat sehr richtig gesagt: daß er das für das Herz seyn sollte, was die Ode für den Witz ist; ein fortdaurender Feuerstral, ein ununterbrochener Blitz der Empfindung. Nach dieser Erklärung kann man urtheilen, wie sehr die Erzählung hier am unrechten Orte ist, wenn sie nicht selbst den größesten Theil des Interesse ausmacht; wenn sie nicht die Person, an die man schreibt, von den Begebenheiten

unter-

unterrichten soll, die ihr unbekannt sind; kurz, wenn sie nicht starke oder pathetische Gemälde darbietet, welche den Leser bewegen, rühren oder erschrecken können.

Ich werde noch anmerken dürfen, daß man vornemlich in dieser Art zu leichtsinnig und zu übereilt in der Wahl der Süjets ist: sie sind fast so selten als für das Trauerspiel selbst. Bey diesem wird die Lebhaftigkeit oft durch die Hülfsmittel der Kunst, die Täuschung des Theaters, die Geschicklichkeit der Ausführung, das Steigen des Interesse, ersetzt. Jene Art bietet keine zufällige Gelegenheiten dar, zu welchen man seine Zuflucht nehmen kann; das Herz wird durch das Vergnügen der Augen dabey nicht zerstreut, und sie kann nur durch die Fruchtbarkeit und Stärke der Materie anziehen.

Es giebt Süjets, die uns die Zärtlichkeit unserer Sitten, die Furchtsamkeit unsers Geschmacks, und der Wohlstand unsers Theaters täglich rauben; und dieß sind vornemlich diejenigen, die für die Heroide gehören; ich wünschte, daß sie dieselben ergriffe. Alsdenn würde unsere Litteratur

durch

durch unsere Vorurtheile nicht leiden, und die Muse der Heroide würde der Nation werth werden.

Uebrigens, Madam, kommt es Ihnen zu, den Ausspruch zu thun. Ich unterwerfe Ihnen diese Bemerkungen Der zarte Ton einer fühlbaren Seele überwiegt alle Urtheile eines Schriftstellers. Ihnen ist es spielend, die Künste aufzuklären; und oft giebt sich ein Schriftsteller viele Mühe, um nur nicht den gemeinen Menschenverstand zu haben. Genießen Sie aller Ihrer Vortheile. Scherzen Sie mit den Musen; verlassen Sie nicht eine leichtsinnige Welt, die Sie liebt. Sie ist ein rührendes Gemälde, das betrachtet zu werden verdient. Womit sollte sich die Vernunft ohne das Schauspiel der Thorheit beschäftigen? Sie dürfen nicht befürchten, daß Sie Ihre Einbildungskraft verleiten sollte; Ihre Seele wird Sie allezeit wieder zurückführen: Lassen Sie sich jene mit Ihren Ergötzungen, und diese mit Ihrem Glück beschäftigen. Ich verlange von Ihnen nur diese Augenblicke der Ruhe, diese Zwischenräume, die der Wirbel übrig läßt, und welche auf hö-

ren leer zu seyn, so bald sie von der Freundschaft und demjenigen Geschmack der Künste erfüllt sind, worin das Leben eines denkenden Wesens besteht.

Brief der Zeila.

Bey dem Namen der Zeila mußt du zittern, Treuloser. Erinnere dich auf einen Augenblick der Gefilde von Florida, dieser Gefilde, wo ich zum ersten male liebte, wo ich unter deinen Zügen einen Gott in unsern Wäldern zu sehen glaubte.

Ja, ich bin es, die an dich schreibt! der Gegenstand deiner Wuth, deine Geliebte, und deine Schwester, die du die Wilde nanntest. Ich bin es, die dich anbetete, die dir in dem Innersten meiner Wüsteneyen, welche die Liebe verschönerte, das Leben errettet hat. Ich bin es, die dir an diesen traurigen *Aufenthalt gefolgt ist, wo du mich verließest unter einem Joche, das ich verfluche. Wo du mich verließest! — da ich in dem Schooße der Ruhe dem Urheber meiner Uebel vielleicht lächelte. Um meiner zu vergessen, Valcour, hast du mich zu sehr beleidiget: Möchte ich indessendoch

* Constantinopel.

nie gerächt werden! Noch bete ich dich abgöttisch an; meine Seele fliegt jeden Augenblick nach denen Gegenden, die mein Geliebter bewohnt. Dir überlieferte ich mich, das hieß, auf mein ganzes Leben. Und nie wird deine Zeila, obgleich unglücklich und verrathen, ein Raub ihrer Schmerzen, ihr Band auflösen. Ich ziehe mein Elend dem Laster der Unbeständigkeit vor.

Wer hätte es mir in den Tagen meines Glücks sagen dürfen, daß ich an den ungetreuen Valcour schreiben müste? Ja, diese Züge, die du siehest, die an dich gerichtet sind, hat die Hand der Zeila, sie selbst hat sie gezeichnet. Seit dem erschrecklichen Augenblick, seit welchem sie deine Flucht beweint, hat Zeila gelernt, mit dir von dir zu reden. Ja, ich lernte deine Sprache, ach diese zu verführerische Sprache; und, ehe ich sie verstand, hatte mein Herz gewählt. Endlich befliß ich mich der Kunst, dieser erhabenen Kunst, die, um die Liebe zu trösten, von ihr selbst erfunden ward; die so oft die Entzückungen der Liebenden gemalt hat, und mir nur, meine Marter zu malen, nützlich ist.

Valcour, diese Marter sind entsetzlich! An einem traurigen Ufer, von dir entfernt, schmachte ich, ich sterbe in der Sklaverey.

Allein,

Allein, von der ganzen Welt verlassen, erblicke ich nur, statt meines Geliebten, einen gebieterischen Herrn vor mir. Man untersagt mir die Thränen, und so gar das stille Murren. Ich habe alle Rechte der Natur verloren; und, barbarischen Gesetzen unterworfen, verfolgt mich Furcht und Verachtung, die in Wäldern unbekannt sind. Vergebens lächelt mein Sohn, dieser Sohn, — vielleicht beleidige ich dich, — die Frucht der zärtlichsten Flammen, welche die Liebe jemals hervorgebracht hat; den du vom Himmel erbatest, der aus deinem Blute gebildet ist, und der, als du mich verließest, unter meinen Herzen ruhete. Vergebens lächelt dieser, weil er dein Bild ist, so geliebte Sohn meinem Schmerze, der nicht für sein Alter gemacht ist; und drückt mich unaufhörlich in seine liebkosende Arme. Ich mische nur Seufzer in seine unschuldigen Spiele. Meine Augen, die auf ihn geheftet sind, werden von Thränen erfüllt. Ohne Beystand, ohne Schutz, ohne Vorzug, ausser seinen Reizen, kann er von mir, bey seinem traurigen Schicksale, nur deinen Namen lallen und in meinen Busem weinen lernen. Ach! zu fühllos bey dem Glücke, Vater zu seyn, hast du mir auch die Ergötzungen einer Mutter ge-

raubt. Valcour, grausamer Mann, da du mich verriethest, schlugest du mit einem Streiche deine Geliebte und deinen Sohn.

Und dennoch, du weißt es, habe ich alles gethan um dir zu gefallen; und da ich dich lieben muste, so muste ich auch von dir geliebt werden. Götter! mit was für Entzückung flog ich in deine Arme! wie viel Empfindungen — die ich nicht ausdrückte! Um dir eine Hitze zu malen, die einen Ausgang suchte, diente mir ein entflammtes Stillschweigen zur Sprache. Ach! ich war weit entfernt, glaube mir, über meine Flamme zu erröthen. Ich war stolz auf die Liebe und auf das Glück der Liebe. Da ich in dir allein mein ganzes Daseyn fand, und ich nur dir anhieng: so glaubte ich an deiner Brust mein Leben zu erneuern; und in diesen süßen Augenbicken, in diesem Uebermaaße des Glüks, war Zeila nur beschäftigt dein Herz, zu suchen.

Erinnere dich der Sorgfalt deiner jungen Wilden, meiner sinnreichen Liebe, meines Eyfers, meines Muths, und der natürlich schönen Grotte, dieser angenehmen Wohnung, der sich weder der Verdruß noch das Geräusch nähern durften. Mit wohlriechenden Gesträuchen hatte ich sie umzäunt;

ein

ein ewiger Schatten verbarg ihren Eingang. Da lebtest du durch meinen Beystand glücklich, und befürchtetest weder die Kälte der Nächte, noch die Hitze der Tage. Auf den weichsten Pflaumfedern gelagert, athmetest du den balsamischen Duft der frischesten Blumen, und warest nur beschäftiget,—Valcour, du weist es wohl — dein Glück zu empfinden, das ich zu dem meinigen machte. Ich war es, die ihren sichersten Pfeil wählte, und die Wälder durchlief, dir Nahrung zu hohlen. Ich war es, die bey frühen Morgen aus den reinesten Bächen Wasser zu schöpfen eilte, um deinen Durst zu löschen. Wann dann der brennende Mittag die Felder verzehrte, wann die Vögel den Gipfel der Berge flohen; erfand ich, bey dir eingeschlossen, vor allen Augen versteckt, an deiner Seite, tausend Scherze. Ich flochte Binsen, um unser Geländer zu unterstützen; um unsere Früchte einzusammlen, flochte ich Körbe. Wie gern spielte ich mit deinen langen Haaren, wie gern zierte ich sie mit frischem Laube. Oft mischte deine Zeila ihre wilde Stimme in deine zauberischen Töne. Dann sahe ich dich lächeln, und in meine Arme fliegen. Die Stunden flossen dahin, du zähltest sie nicht.

Aber so bald Zephyr sanft in die Ebene rauschte, und seinen frischen Hauch über die Rasen ausgoß; dann irrete ich mit dir in den Wäldern herum, und endigte mit einem schönen Abend einen schönen Tag. Eine abgelegene Freystatt, des Geheimnisses Sitz, lieh unsern Freuden seinen einsiedlerischen Schatten. Tausend gesellige Vögel, über unsere Entzückungen eyersüchtig, seufzten auf gerührten Aesten ihre Accorde. Sie vereinigten ihre Schnäbel und ihre verjüngten Federn, und flatterten über deinem Haupte mit ihren zarten Schwingen. Was für zärtliche Küsse, in dieser lachenden Gegend, die die Liebe mit Wucher gab und nahm!

Gott unserer Wälder, o Gott, den das Laster allein beleidiget, ich beleidigte dich nicht durch diese brennende Huldigung: Ich wage es wenigstens zu glauben. Zwey unschuldige Wesen, vor Vergnügen trunken und zitternd, die für einander athmen, und ihre Seelen vermischen; bey jedem Morgen glücklicher, ohne ihre Flamme zu erschöpfen; diese kostbaren Thränen, die in ihren Busen fließen; mitten unter diesen Thränen ihre allezeit heitere Stirn, und der wechselseitige Genuß ihrer reinen Wollust, sind die lieblichsten Gegenstände, welche dir die Na-

tur

tur darbietet. Ein so beglücktes Band kannst du nicht verdammen. Das Glück der Sterblichen vermehrt dein eigenes.

Wie glücklich war ich! Ach, Valcour! ach Treuloser! wie oft überraschte uns die Nacht mit schnellem Laufe, in diesen bezaubernden Freystätten! Tage und Nächte waren mir gleich. Ich ließ dein Haupt auf meinem Schooße ruhen. Ich zitterte bey dem geringsten Geräusch, ich war allezeit bereit; und dein Herz, dein zu sehr von mir eingenommenes Herz, zu beruhigen, schien ich zu schlafen, und wachte für dich. Beym Anbruch der Morgenröthe fandest du mich zärtlicher; die Sonne folgte ihr, und ich war noch zärtlicher. Vergebens bestralte sie den Himmel und das Meer, Valcour war für mich der Stern der Welt. Einige Worte entwischten dir, ich glaube sie zu verstehen. Was die Liebe sagt, weiß die Liebe zu erklären.

Ja gewiß du sagtest zu mir: „ o mein „ einziger Schutz, ich betete dich gestern an, „ ich bete dich heute an. Geliebte Zeila, dir „ will ich getreu seyn. In den Augen deines Liebhabers wirst du allezeit schön seyn. „ Ich bin mit Gütern zufrieden, die mir „ aufbehalten sind. Ja ich bin dir meine „ Tage schuldig, die deine Hand erhalten hat:

„Du kannst darüber gebieten, weil sie dein „Werk sind. Ja, diese Lauben; dieser „Schatten; diese geruchreichen Rasen, den „Thron unserer Begierden, deren noch fri„scher Eindruck von unsern Freuden zeugt; „diese mit fruchtbaren Reben bekleideten „Hölen; das Wasser dieser Bäche, das „unter den Palmen irrt; hundert bulerische „Küsse, die ich dir geben will; und diese „aufbrechenden Blumen, die dich krönen „sollen, müßen Zeugen seyn."

Wenn ich meinem Herzen trauen durfte, so war dieses deine Sprache. Was für ein Wechsel, o Himmel! — Aber sage, durch welche Raserey hast du den Lauf meiner Schicksale beunruhigen, und gewisse Güter gegen unsichere vertauschen wollen? Nach Schätzen, nahe bey mir, geiztest du nicht. An den Seiten der Blumen keimt in Florida Gold;* deine Hand pflückte die Blumen, das Gold reizte dich nicht. Ach! wozu soll man es in denen Gegenden gebrauchen, wo nichts gekauft wird? Mit meinen Wohlthaten überhäuft, ließest du der Erde dieses so glänzende, so entbehrliche Metall. Hat denn

* Es kann seyn, sagt der Verfasser, daß es in Florida keine Goldminen giebt, und bittet wegen dieses Fehlers um Verzeyhung. Es ist indeß gewiß, daß die Flüsse daselbst Goldkörner mit sich führen.

denn Valcour seine Wünsche so bald geändert? Was er unter die Füße trat, kann ihn das glücklich machen?

Ein ungewohntes Glück ermüdete dich vielleicht. Valcour, noch zu jung, kannte sich selbst nicht. Die Begierde nach Ruhm, ach! diese allzeit betrügerische Begierde, ist ohnstreitig mit Widerwillen in dein Herz gedrungen? Diese verwegene Begierde, dieser Trieb deines Alters, hätte indessen in den Wäldern befriediget werden können. Wie oft habe ich von dem Gipfel der Berge ihre Bewohner in die Tiefe unserer Thäler hinabsteigen sehen! Diese nie gebändigten Sterblichen, diese unbiegsamen Seelen fandest du bey den Reizen deiner Stimme empfindlich. Wenn du sie mit dem Klange der Instrumente begleitetest, wie stark waren ihre Entzückungen und ihr Frolocken! Indem sie um uns her tanzten, verließ sie ihr rauhes Wesen; durch Geschrey drückten sie ihre wilde Freude aus; und ihre nach deinen Gesetzen verketteten Arme ließen den Pfeil im Schooße ihrer Köcher müssig; täglich wuchs in ihren Herzen deine Macht, und die so rührenden Rechte, die auf Unschuld gegründet sind. Entzückt geselleten sie sich zu deinen Spielen. Ach! wer sie entwaf-

nete, muste über sie herrschen. Sie würden dir durch meine Hände das Diadem gegeben haben, Zeila würde es selbst um deine Stirn gewunden haben; und deine neuen Unterthanen hätten in mir die Gemahlinn des Valcour, die Geliebte ihres Königs verehrt.

In welcher Täuschung verirrt sich mein Geist? Weder die Ruhmbegierde noch das Gold haben mir deine Flamme geraubt. Nur meine schwachen Reizungen muß ich wegen der Härte meines Schicksals, wegen der Härte meiner Uebel, die du mich leiden lässest, anklagen. Vielleicht bist du in der That nicht so strafbar; vielleicht hörte ich auf, deinen Blicken liebenswürdig zu seyn.

Man sagt, daß der Betrug bey euch erlaubt sey, und daß man die Liebe fessele, wenn man sie zurückstößt. Man sagt, daß die Zärtlichkeit dem Eigensinne unterworfen, daß so gar die Schönheit nur ein leeres Kunststück, eine verführerische Larve sey, die eure Hofnung betrügt, und die man am Morgen nimmt, um sie am Abend zu verlassen. Ich, ich hatte in meinen Wäldern, entfernt von allem Betruge, nur das Vergnügen zur Schminke, nur Blumen zum Schmucke. Ich ließ, du weist es, ohne Absicht, ohne Vorsatz, meine Haare fliegend spielen, und auf meinen Busen fallen. Nichts veränderte jemals meine offenen Zärtlichkeiten. Die Kunst verlöschte niemals das Feuer meiner Liebkosungen. Mein Mund auf dem deinigen, und meine Brust an der deinigen, verschwendete ich dir alles, und verstellte mich nicht.

Kann man mir diese rechtmäßigen Entzückungen verweisen? Wird die Liebe von der Liebe ausgelöscht! Wie! sie allein verursacht meine Verbrechen! Aber ach! wenn es wahr ist, daß du mich

nicht

nicht mehr liebest, wenn meine Klagen vergeblich, und meine Wünsche überflüssig sind: so muß dich zum wenigsten die Menschlichkeit bewegen. Valcour, hasse die Geliebte nicht, die dich anbetet. Ich habe dir das Leben erhalten, bewillige mir den Preis dafür. Errette mich aus Mitleiden vom Schrecken der Verachtung; von dem Schicksale, welches mich erwartet; von einem Herrn, der über mich tyrannisirt. Du hast mich verlassen — Ach! es ist zu viel, verstossen zu seyn — Bey dem Geschrey meiner Schmerzen verschließe deine Seele nicht länger, und ehre meine Thränen.

Ich bin allezeit an den Ufern, wo mich Valcour verließ; ich sehe hier keine Gegenstände, wovon ich nicht verwundet werde. Hier kriecht unter einem eisernen Joche der verworfene Mensch, hier regiert das Schrecken und niemals die Tugend. Die heiligsten Bande sind zerrissen; und, zur Vermehrung des Lasters, tyrannisirt unter einem allgemeinen Tyrannen jeder Unterthan. Man redet hier von einem Orte, dessen Name schamroth macht; der eine Wohnung der Sklaverey und die Grabstätte des Vergnügens ist; wo der Stolz zu seinen Füßen die Unschuld schleppen läßt; wo der Wüterich über die Herzen ein Gott ist, den man Weyrauch anzündet. Was soll ich endlich sagen? Wo die Unmenschlichkeit der Schande den Namen der Wollust aufopfert. Da ist es, an einem solchen Orte ist es, wo deine Zeila bald lebenslang muß vergraben werden. Wirst du es ertragen können? Wer? Zeila! gerechte Götter; deine Geliebte sollte in dieses verhaßte Bette fliegen! Ein anderer, als Valcour, sollte in seiner wilden Hitze auf meinen schlagenden Busem seinen

Mund

Mund drücken, seine Blicke traurig auf die meinigen heften, und in meine zitternde Arme die seinigen fügen! Nein, nein, deine Zeila, mit thränenvollen Augen, würde die auf ihren Reizen irrende Hand zurückstoßen, die Begierden eines abscheulichen Sterblichen dämpfen, oder vor Schmerzen sterben, wenn sie sein Vergnügen sehen sollte.

Ich zittere, ich kann dieses Bild nicht ausstehen. Entreiß mich, Valcour, einer so grausamen Schmach. Ach! wenn es mir erlaubt wäre, ich würde dir zeigen, was die Liebe vermag, auch wenn sie ohne Hofnung ist. Auf der Erde ist nichts, was Zeila scheuet: Ja, ich würde zu dir mir einen Weg bahnen. An das Ufer, wo du dich aufhältst, würde ich gehen, zweifle nicht, ich würde dahin gehn, ich würde fliegen mit deinem Sohn in meinen Armen; ich würde über die Berge hinsteigen, durch die wildesten Einöden dringen; ich würde die Flüsse, die Hölen der Wälder, die Echo der Wüsteneyen von deinem Namen erschallen lassen, und Valcour von der ganzen Welt fordern. Ich würde, meine Tritte sicher zu leiten, in schreckenvoller Nacht sowol die Augen einer Mutter als die Augen einer Liebhaberinn haben. Kurz deine Zeila würde endlich zu dir gelangen.

Ich würde es dann wagen meine Wohlthaten und deine Treue zu Zeugen anzurufen; du solltest zu deinen Füßen deinen Sohn und seine Mutter sehen, seine so unglückliche Mutter, ach! und welche dir so theur war! Würdest du ohne Mitleiden seyn? Würdest du ihre Liebkosungen, ihre, dich zu umfassen, vereinigten Arme zurückstoßen? Nein ein so süßes Schauspiel müste Reize für dich haben. Ueber diese Unglückseeligen würdest du Thränen ausgießen; und ich würde Valcour sehen,

stolz, daß er mir zugehörte Er würde Vergebung erflehen, und sie erhalten.

Aber mein abscheuliches Verhängniß fesselt mich an diese Ufer; meine Schritte werden beobachtet, und meine Thränen sind verdächtig. Du allein in der Welt kannst meine Bande zerreißen; richte die Augen auf mich, mein Elend ist das deinige. Kannst du Ruhe schmecken, von einer Unglückseeligen entfernt, die durch dich, durch dich Valcour, zu seufzen verdammt ist? Höreſt du nicht mein Geschrey, mein Schluchzen, meine Seufzer? Giebt es denn mitten unter den Gewissensbissen Vergnügen? Sagst du niemals zu dir? „Vielleicht „in diesem Augenblick weint sie und beklagt sich ge„gen den Himmel, der sie ließ geboren werden. „Am öden Ufer ruft sie Valcour, indem sie die „Frucht unserer Liebe in ihre Arme drückt: Ihr „tiefer Schmerz erneuert sich immer; es ist keine „Hülfe, kein glücklicher Tag mehr für sie vor„handen. Unter dem Gewicht ihrer Uebel, vielleicht „in diesem Augenblick, erliegt sie, stirbt, und stirbt, „indem sie meinen Namen nennt!“ Solltest du dich meines Todes schuldig machen können? Verweile nicht länger; komm errette deine Wohlthäterinn; eile, und wenn du befürchtest, mir meine Rechte wieder zu geben: so gieb mir zum wenigsten meine Einöden und meine Wälder wieder; diese Felsen, diese Thäler, jene weiten Gefilde, wo ich mit dir unter dem Schatten der Berge irrte; jene fruchtbaren Hügel, und jene reinere Luft, die der zärtliche Valcour lange geathmet hat.

Ich werde diese glückseeligen Freystätte noch wieder sehen, wo unsere Tage so sanft, so ruhig verflossen; diesen unglücklichen und geliebten

ten Wald, wo du ohne mich den Tod gefunden hättest; wo du, durch meine Sorgen erhalten, mir deine Treue angelobtest; den Baum, wo du ruhetest; diese einsame Laube, wo Zeila von einem Unglückseeligen Mutter ward; und endlich diese Grotte, diesen ruhigen Sitz, welche mit dir die Natur und die Liebe bewohnten. Da soll mein geliebtes Kind seines Daseyns genießen, und durch meine Sorgfalt zum wenigsten lernen, wie man ohne Gebieter lebt. So bald das Alter seine Schritte sicherer leiten wird, werde ich selbst Pfeile in seine Hände geben. Durch die Noth gezwungen, wird er weniger furchtsam seyn; er wird den Vogel erreichen im schnellesten Fluge. Er wird keine niedrige Hülfsmittel suchen, und mit Zittern die Unterstützung seiner Tage betteln; und ich werde ihm Stärke und Tugend, diese Schätze des Wilden, zum einzigen Erbtheil hinterlassen.

Dann, geliebter Valcour, werde ich, ganz in Schmerzen versunken, in geheimen Hölen meine Thränen verbergen; oder ich werde sie mit dieser getreuen Quelle vermischen, die mir schöner schien, da sie mir deine Züge malte. Dann werde ich frey seyn; meine Augen werden das ruhige Gebüsch erwählen, hier werde ich zu sterben wünschen; und inzwischen, daß dein Leben an dem entferntesten Ufer langsam ohne Unruhe und Sturm dahinfließt, werde ich, im trübesten Kummer vergraben, die Nächte wieder zurückrufen, wenn die Tage anbrechen. Dein Name soll meine ohnmächtigen Kräfte unterstützen und meine sterbenden Lippen nie verlassen. Glücklich genug, glücklich, zu grausamer Valcour! an dem Orte zu sterben, wo ich die Liebe zuerst kannte.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1690180889/phys_0072
DFG

ten Wald, wo d
hättest; wo du,
mir deine Treue
ruhetest; diese ei
Unglückseeligen
Grotte, diesen r
Natur und die L
geliebtes Kind
durch meine Sorg
man ohne Gebiet
ne Schritte sicher
Pfeile in seine Hä
zwungen, wird er
den Vogel erreich
wird keine niedrig
Zittern die Unters
ich werde ihm St
des Wilden, zum e

Dann, gelie
in Schmerzen vers
ne Thränen verber
ser getreuen Quell
schien, da sie mir
ich frey seyn; me
Gebüsch erwählen,
schen; und inzwisch
ferntesten Ufer lan
dahinfließt, werde
graben, die Nächt
Tage anbrechen.
tigen Kräfte unters
yen nie verlassen.
grausamer Valcou
ich die Liebe zuerst

n Tod gefunden
orgen erhalten,
Baum, wo du
Zeila von einem
nd endlich diese
lche mit dir die

Da soll mein
genießen, und
fen lernen, wie
ld das Alter sei-
werde ich selbst
rch die Noth ge-
m seyn; er wird
Fluge. Er
chen, und mit
ge betteln; und
, diese Schätze
hinterlassen.
erde ich, ganz
nen Hölen mei-
rde sie mit die-
ie mir schöner
e. Dann werde
en das ruhige
u sterben wün-
en an dem ent-
he und Sturm
Kummer ver-
fen, wenn die
neine ohnmäch-
sterbenden Lip-
, glücklich, zu
zu sterben, wo

UB Rostock
DS 16000
Serial No. 306
Patch Reference numbers on UTT
Image Engineering Scan Reference Chart TE263
the sca

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1690180889/phys_0073
DFG